





R. v. Hirschelmann

Gefangenschaft

Von Reinhard Weer

I.

„Ei! sind wir, wie die Schiffsloten Offiziere in Meise!“, sagte einer. „Man wußte nicht, wie er's meinte, habe die Augen und sah ihn an. „Die wurden am Morgen vor die Rheinbalken geführt und erschossen.“

„Die Russen von heute sind nicht wie die Franzosen von damals, kam's aus der Ecke.“

„Hein. Sondern schlimmer.“

„Vorwärts!“ mahnte der Älteste. „Wir — und die Schiffsloten!“ höhnte einer mit herbem Munde. „Sie tun den alten Schmürzbraten bitter Unrecht, mein Lieber. Die hätten sich nicht so überumpelt lassen.“

„Wir wollen kein Englisch propheteien,“ sagte ein anderer den Schlüsselicht darunter.“

Sie saßen in dem beritzigten Kommissariat der politischen Polizei und warteten auf's Verhör. Man hätte ihnen Stühle und Bänke in den engen Raum vor die Schranke gestellt, auf deren anderen Seite ein Sekretär müßig am Tisch lehnte, dessen Aufgabe darin bestand, ihre Geplärze zu überwachen. Zwar antwortete er auf deutsche Fragen russisch, doch er nicht verhehle, aber sie konnten russische Methoden gut genug, um ihn das nicht zu glauben. Auf diesen Lautsprecher war Reinhard's Frage berechnet: „Was würden meine Freunde Liebedeich und Joffe zu dieser Behandlung sagen?“ Doch die anderen schienen nicht gefonnen, auf die kleine Intrigue einzugehen, und ließen die Frage zu Boden fallen wie einen Stein.

„Sind wir denn Verbreder!“ beehrte einer der Jüngeren mit auf. „Zwischen den Zähnen stieß er es hervor. „Webel, der sich den Kneifer blank rief, meckerte sein kurzes, ligures Lachen. „Unser Verbrechen ist, daß wir unsre Pflicht gegenüber unserem Lande getan haben.“ Die andern verharteten im Schweigen.

Ein kleiner Mensch ging an Leder trat reichlich Schmutz in die Schuhe, ein Bewohner in der Hand. „Gott beener, Joachim Webel, Gernant Melnikhin.“ „Sag er eine Eile zu verlesen an (er konnte, wie alle Großrussen, das deutsche H nicht aussprechen). „Folgen Sie mir.“

„Also kein Verhör?“ fragte Lienhard im Weggehen.

„Sie sind ein unverbesserlicher Idealist, hier noch ein Verhör zu erwarten,“ sagte Lobell verweisend und klemmte sein Monokel ein.

„Wutos kampflos auf dem schwarzenen Pfahler, Fliesengetriebe und Regenröhrchen war in den Straßentrogeln ihrer Paternen. Zu fünf und sechs wurden sie in einen Wagen verlastet. Der Ledernoch, blank wie ein frischgewaschener Siefel, setzte sich auf den Chauffeur, neben ihn schlüpfte ein kleiner Kommissar mit breiten, schilbärtigen Nadelnählen in dem offenhafte bärigen Gesicht, einen Patronengurt über dem Mantel. „Auf den Weg achtet, man weiß nicht, wozu es gut ist,“ gab Lienhard als Parole aus. Der Wagen ruckelte schleudend und wie mächtige Hände und hob am Winterpavill nach der Newa zu ab. In die Festung natürlich, dachten sie alle. Eine Springflut aus den Eöhren des Holzpfahlers fuhr ihnen wie ein Reißfahnschnipper übers Gesicht.“

Lobell und Lienhard auf den Hinterplätzen konnten leise miteinander sprechen. Drei Sätze genigten für die Verabredung: am menschenleeren Kai Hände mit eisernem Klammergriff um den Hals des Chauffeurs und des Kommissars und heraus aus dem Wagen, Marschrichtung: sinnliche Grenze. Schade, daß keiner von ihnen folgen konnte! Aber sie mußten schnell reagieren: das Wuto ralle den Kai entlang, nahm die bodengeübten kleinen Kanalstricken fast im Sprünge. Sie sahen sich an und diesmal gelang ein Blick für die Verbländigung: Unmöglich! Wir würden in den Strom fallen oder uns an den Ballastfahnen die Schädel einschlagen. — Wie oft bin ich hier in meinen guten Tagen pazierendem gegangen, dachte Lienhard. — Jenseits über den dunklen Boden des Stromes zeigten sich

die glatten, geraden Linien der Peter Pauls-Festung, die goldene Turmabdel der Festungskirche glänzte, als habe sie alles Glühen der Gestirne eingefangen in dieser dunklen Nacht. An der Wasserforte brante ein einfaches Licht. Dort, in die Hofenwände.

„Hein, nicht dorthin. Sie liegen die Brücke links, flagen weiter am Kai entlang.“

II.

Das Gefängnisbüro war ein kleineres Gebäude mit Gitterfenstern. Soldaten drängten sich neugierig an der Tür. Zwei Beamte und eine Sekretärin nahmen ihnen alle Verfassaden ab, es gab ordentlich ausgefahelte Quittungen. Der Chauffeur im blanken schwarzen Lederüberfall sah mit Befriedigung zu. Die meisten gingen ein und ab, die Arme im Rücken verdrängt, wechselten mitunter ein leichtes Wort. „Man wird uns doch wenigstens zusammenlassen?“ Der Ledernoch glänzte, Zufammenlassen? Bedachte. Alles in Eingekellen.“ So in dem Tone wie: Sie sollen doch auch ein Vergnügen von der Sache haben.

Fünf Notgardisten mit aufgefingtem Bajonet nahmen Lienhard in die Mitte und führten ihn hinaus. Er hatte veracht, den anderen noch rasch die Hand zu reichen, doch man hatte es nicht zugelassen. Am Wegegehörte er, wie Lobell, des Russischen unkundig, Melnikhin fragte: „Was heißt, Hunger?“ Und was heißt, austreten?“ „Gold!“ und „pravitiza.“ Die Worte merkte er sich auf, auf alle Fälle. „Und was heißt, Licht?“ „dachte er im Weitergehen. „Sie werden sich alle noch einmal wiedersehen,“ meinte einer der Notgardisten.

Durch drei riesige schwarze Gittertüre ging es wie ins innerste Gehäule eines großen Menschenkassus hinein. „Wachposten standen an jedem Tor, und mit jedem laut Lienhard der Mut. Es fiel ihm ein, daß er den mit dem Spitzhorn, einen kalten, besonnenen Redner, vorhin im Büro gefragt hatte, wie er die Lage beurteile. „Ich habe jetzt wenig Hoffnung mehr,“ war die Antwort gewesen. „Gold!“ und „pravitiza,“ wiederholte er sich im stillen. „Ich darf die Worte nicht vergessen.“

III.

Die Briefkäufe war ihm bei der Wegnahme von Geld und Verfassaden besessen worden. Der Wärter, der ihn von allen Seiten befühlte, holte sie mit erfruchtend Gesichtsausdruck aus dem Rock und untersuchte den Inhalt. Da waren Notizblätter, Notendungen, zwei Aufnahmen von einem Mädchen, ein paar vortore übersehene Geldscheine, die ihm Lienhard schnell hinsichtlich. Da durfte er die Bilder behalten, während alles andere in die Taschen des kleinen Mannes verschwand. Ich könnte dich festhängen, du Hund, dachte er, aber was würde es helfen?

An der Wand der Zelle entdeckte er eine deutsche Aufschrift: „Verlassenes Rußland“, stand da geschrieben, darunter ein Name und ein Datum aus dem Jahre 1918. Er ertrappe sich dabei, wie er den anderen bemitleidete, fand das unglücklich und ärgerte sich. „Mener Kerl?“ Warum armer Kerl!“ Er sprach es laut in den engen Raum. Die Betonzelle dröhnte wie eine Pfahle.

Als der Wärter noch einmal erschien, suchte er in Hergenot all sein Rußlich zusammen. „Gernoffe, jag me, ich bitte dich; wann ist unker Verhör?“ — „Ja, es snai!“ — „ich weiß nicht.“ Warum überhaupt Verhör? blang aus der Antwort heraus. „Und wie lange sollen wir hier bleiben?“ Da wurde der Mann liebhaft und freundlich: „D, du wirst nicht lang in diesem Gefängnis bleiben. Ich habe gehört, daß man beschloßen hat, euch alle morgen zwischen vier und sechs zu erschließen.“

IV.

Mutter, dachte er, auf der Brücke liegend, Mutter, arme Mutter. Auch an das Mädchen dachte er. Ihr Bild trug er in der Tasche; im Licht der Bogenlampe, das hell vom Hofe hereinfiel, verlichtete er, ihre Züge zu erkennen.

Durch das runde Guckloch der Tür, die doch und majestätisch war wie die eines Panzerturnes, erblickte

Stimmen

Nacht und plötzlich Schreie in eiskalten Gassen, Schreie, die wie Arme hin nach allen Seiten fassen, daß in den lichterlosen Ruhelassen manich Schlammender erwacht und verwundert des Schalles Schwelgen

und Pfaffen ruffend durch die hallende Leere der Gassen vernimmt und lauscht, bis ein Rollen fern ins tiefe Dunkel verschwindet.

Und dann ist durch die Stille vor dem Haus plötzlich ein Riefeln von Stimmen wie schwerer Tropfen Fall und immer mehr ein Aufschlumen im Schall, verdoppelt in der schwingenden Wände Wiederhall, und keiner der Hörenden wird doch klar über der Stimmen Meinen; und es ist, als würden mit fremder Klagen und unverständlichen Weinen verhallte Dinge an ihnen vorübergetragen.

Und die Stille, die wieder wird, nach Raunen und Flüstern in sich zusammengefunken ist wie ein Teich, in dessen Schlund Menschen mit ihrem Leid ertrunken sind. [sind]

Karl Christian Deb

Heimweh

Wie einer, der aus ihren Laubenschlagen im dunkeln Käfigen verschlossene Lauben hinaustritt in die Weite, wie Meilen, — So hab ich melnweg von dir getragen Die immer nach dir sehndeten Gedanken, Damit sie in der Ferne dich vergessen.

Doch kaum ich wachte, wettens zu weilen Und leise öffne der Erinnerung Schranken, Verlassen auch mit ungemühen Füßeln Schon ihren Käfig die gefangenen Lauben! — Nur eines kurzen Augenblicks Meßen, — Ein Keiven über den begrüntigen Hügel —

Und mit des Sturmes Wanderfegel eilen Sie einem Ziele zu, nur einem Ziele:

Zu dir zurück! Denn du bist ihnen Leben Und Weg und Heimat! Und die größten Fernen Sind ihnen nur wie leichte Kinderpiele, Zur Lösung ihrer Heimweh aufgegeben, Damit sie fröhliche Schritte kennen lernen . . .

M. De Nora



Der Märchenwald

Rud. Mülli (München)

Treffers, schaute alle halbe Stunden der Wärtter und drehte von draußen das Licht an. Kienhard schraubte um diese Störung abzufüllen, die Birne locher, aber bei der nächsten Revision kam der Wärtter, als die Zelle dunkel blieb, herein und drehte die Birne wieder fest. „Wieviel Uhr haben wir, Lo-warisch?“ „Es geht auf Mitternacht.“ „Im zwischen vier und sechs, hatte der Mann gesagt.“

Schlaf fand Kienhard nicht. Er ging auf und ab in dem engen Betonhäufig, drei Schritte hin, drei Schritte zurück. Die schmutzige Pfeilspitze werte ihn an. Aber warum war es wenigstens in dem Raum, er erkannte es fadisch an, zu warm sogar, schwül und dumpf. Er öffnete die winzige runde Klappe in dem Doppelfenster und sah die lange Kette, an der sie gefangenblut wurde. Die Kette, jense, diese Kette —, gut. Den Zeitpunkt be-

stimmen können, das ist alles. In einem Augenblick der Heillosigkeit vor den Gespihren der Chinesen erscheinen — psui Teufel! Dann lieber die Kette. Der Wärtter würde Augen machen, wenn er durch das Guckloch säße. Oder er kannte vielleicht solchen Anblick schon.

Es mußte auf den Morgen zugehen. Er ärgerte sich, keine Uhr zu haben. Daß einem die Schwermehnde alles genommen hatten! Er hatte immer vor harken Worten, selbst nur gedachten, Abscheu empfunden, jetzt erschienen sie ihm unentbehrlich. Er lautete viertelstundenlang; keine Turmglocke drang in die tiefe Stille des Gefängnisses. —

Auf dem Korridor hielten Schritte, ein Schlüssel karrierte in der Tür, die sich geräuschlos öffnete wie der Deckel einer Kofferte. Er sah Wärtter, Soldaten mit Bajonetten . . .

Da wurde sein ganzes Sein ein stilles Hände-falten. „Leb wohl, Olga Altredonna. Leb wohl, Mutter.“ Er war gefasht und ergeben, beinahe freudig. Schade um den schönen Fels, dachte er, während er sich fertig machte, den wird nun so ein Lumpenhund stehlen. Und er suchte nach einem Wort, schneidend scharf, tief verletzend und doch überdichl erhellte wie eine Monifontz, das er ihnen im letzten Augenblick sagen wollte. . . Die Peter-Paulus-Festung fiel ihm ein, und die Neiva . . die blauweiße Schweiz, die Obsee, der Rhein . . der Krieg und der Frontfrühling in Frankreich, und die Kameraden . . der tote Vater und Bruder . . ein Mädchen hier und eine junge Frau dort. . . Alles schien ihm Zeitung und Gerechtigkeit, kosmisches Ausgeglichenheit. Es ist gut, dachte er, es ist alles gut.

Der Geburtstag

Von C. Petrich

Wanda Meier hatte Geburtstag. Zum fünfzigsten Male auf dieser Welt. Otto Albrecht Meier denkt: „Was soll man diesen Frauen schonen! Nie krieff man das Richtige.“ Und Otto Albrecht nimmt einen Schein und steckt ihn in einen Briefumschlag. Einen Augenblick denkt er, er könnte ihn eigentlich zwischen ein paar Blumen stecken. Aber es verfliegt rasch wieder. Weil Otto Albrecht zwanzig Jahre mit Wanda Meier verheiratet ist, „Giede Wanda“ sagt er, „so und so . . . nun kauf dir etwas Schönes, Wäpschen.“

Im Geburtstags- und an Weihnachtstagen sagt Otto Albrecht Wäpschen.

Wanda sagt: „Das ist sehr vernünftig.“ Und sie schließt so etwas wie an einer Träne. Aber es verfliegt rasch wieder. Denn sie ist zwanzig Jahre mit Otto Albrecht verheiratet. Sie sagt: „Ach danke dir, Schätzli.“

Im Geburtstags- und an Weihnachtstagen sagt sie immer Schätzli.

Dann geht Otto Albrecht in seinen Klub und Wanda zur Stadt.

Sie will einkaufen, einkaufen! Sie will einmal nur an sich denken!

Zwanzig Jahre lang hat sie eigentlich nur an die Anderen gedacht.

Nichts hat sie sich gegönnt, wenn sie richtig überlegt. Kein nichts.

Wanda Meier hat ein nährliches Gefühl der Freude und des Reichthums in sich. Sie will kaufen, kaufen!

Zwimal geht sie durch die Hauptstraße. In jedem Laden bietet sie eine Viertelstunde stehen. Sie kauft in Gedanken und tauscht wieder um. Es wird schon dunkel.

Wanda Meier muß zu einem Einkaufskorb kommen. Das Abendessen verlangt, daß sie nach Hause kommt.

Wanda Meier kauft sich eine feine Bluse. Ohne langes Zaubern. Eine weiße Bluse mit diesen schwarzen Streifen. So eine feine Bluse hat ihr gefehlt. Immer diese braune Taubente und immer diese braune Kuhsehle. . . Das geht auch nicht mehr.

Sie trägt die Bluse unter dem Arm nach Hause. Fast glücklich, als ob es ihre Einzigling tragen würde.

Nach wie sie das Abendessen trinkt, schlüpfte sie recht einmal in die Bluse. Feist und festig schlüpfte sich die Seide um Wandas Oberkörper. Wie frischer Speck glühtet es an ihr. Es knistert leise und knattert. Wanda Meier lächelt. Aber sie überlegt dabei, ob sich diese Seide nicht bald durchschauen wird. Eigentlich sind diese Sachen ja auch verdammt teuer geworden. . . . Denn fällt ihr ein, daß sie nach den Kartoffeln sehen muß. Sie zieht die Bluse aus und verdeckt sie in ihrem Schrank.

Otto Albrecht Meier sagt so belläufig: „Na, hast du dir schon etwas gekauft?“

„Nach nicht“, sagt Wanda. Aber Otto Albrecht hört es gar nicht mehr, denn er ist mit dem Essen beschäftigt.

Wanda Meier träumt in dieser Nacht, daß sie ein Zebra genommen sei. Als Zebra läuft sie durch die Hauptstraße und die Menschen brüllen hinter ihr her. In der Spitze läuft ihr eigener Mann. Er schreit immerzu: „Gib mir das Geld wieder, gib mir das Geld wieder. Ich will Kartoffeln kaufen.“

Wanda Meier erwacht schwefelgeduft. Um halb zehn Uhr tauscht sie die Bluse wieder um. Es ist nicht ganz leicht. Aber endlich bekommt sie ihr Geld wieder.

Am Nachmittag trifft Wanda Meier mit der biden Frau Schwarz zusammen. Die ein Uhr am Abend trägt. Wanda sagt beim Abendessen zu ihrem Mann: „Du, ich hätte wirklich Lust, mir ein Uhrenarmband zu kaufen.“

Otto Albrecht sagt: „Ich halte es ja für Unfinn, denn du hast doch den Becker in der Küche, aber schließlich geht mich deine Sache ja nichts an.“ Wanda Meier ist diese Reden gewohnt. Aber heute verdrückt sie etwas. Sie sagt nichts mehr

und kauft sich am nächsten Morgen eine Armbanduhr. Mit einer gewissen Welt Befriedigung, die Uhr den ganzen Morgen zu tragen. Aber beim Bettenmachen führt sie die Uhr schon. Denn Wanda Meier lüftet ihre Betten ordentlich. Sie türmt sie zu hohen Bergen, sie rüttelt sie und klopfet sie, bis sie sich auflösen wie ein Ballon. . . . Das ist notwendig, weil sonst die Federn leiden. Und Wanda Meier hat gute Federn mitbekommen. Gottseidank! Es geht immer, man geht diesen Betten an, daß sie zwanzig Jahre im Gebrauch sind.

Auch beim Kartoffelschälen führt die Uhr. Gott, wieviel ist es wert! Und wo der Regulator so vorzüglich ist. Der erste Fehler hätte noch an dieser Uhr zu sein, seit zwanzig Jahren! Weiß Gott, das war damals Bares! All dieses Schandzeug heutzeitige. . . wie diese Armbanduhr leht. . . dünnes Silberzeug, ein paar Silberchen zum Zerbrechen. . . Nichts Komisches, nichts Stabiles. Alles biß für das Auge berechnet!

Wanda Meier läßt beinahe die Suppe anbrennen. Was sonst nie vorkommt. Bei Gott nicht. Nachmittags um vier Uhr tauscht sie die Armbanduhr um. Es kostet einige Mähe, aber schließlich bekommt Wanda ihr Geld wieder.

Am Abend sagt sie zu ihrem Mann: „Was soll ich mir denn eigentlich kaufen. So geht mal! Otto Albrecht ist diese Frage schon viel zu viel. Weil er doch selber nicht weiß, was Wanda haben will. Und schließlich, es geht so über seine Interessen hinaus, was Frauen haben wollen.“

„Allo liebes Kind“, sagt er väterlich, „da fragst du mich wirklich zu viel.“ Dann geht er in seinen Klub.

Wanda Meier sitzt allein in ihrem Zimmer. Alles schläft. Man hört keinen Laut. Wanda Meier denkt und denkt. Ihr Kopf tut ihr fast weh vom vielen Denken. Denn Wanda Meier denkt nicht an angenehme, sondern an unangenehme. Sie überlegt, was sie am nächsten bekommen. Sie überlegt. Es ist totenstill. Nur der Regulator tickt ganz leise. Sonst schläft alles. Die Bilder an der Wand schlafen. Es sind brave Bilder. Das Staubhörnchen an der Wand mit dem Besäufelköpchen schläft. Das Rissen mit dem Kreuzschiffmuster schläft. Die weißen Seemuscheln, die auf dem Bertisch schauen, schlafen. Die gebremsten Schritte, die vorwärts flühen mit den Schweißwärtischen dem Herrn Widmer, Müller & Co. schlafen. Alles schläft. Nur Wanda Meier wach in diesem Frieden. Eine Anruhe ist in ihr, eine schredliche Unruhe. Sie möchte beten: „Herrgott, hilf mir doch.“ Aber wenn ihr Mann nicht einmal einen Ausweg weiß. . . .

Wanda Meier verbringt eine schlaflose Nacht. Sie verbringt einen gewöhnlichen Tag. Wieder eine schlaflose Nacht. Sie kauft einen kleinen samtenen Hut und tauscht ihn wieder um. Sie kauft sich Mädelratscheltlicher im Karton und tauscht sie wieder um. Sie verbringt schlaflose Nächte und schredliche Tage.

Es ist wie eine schwere Krankheit. Otto Albrecht ahnt nichts davon. Er geht nach wie vor in seinen Klub. Er fragt auch nicht mehr: „Hast du dir schon etwas gekauft?“ Weil er nämlich schon einmal gefragt hat.

Endlich nach acht Tagen kommt für Wanda Meier die Erlösung. Sie sitzt an den Hemden ihres Mannes herum und sieht mit Schrecken, wie mirbe diese Sachen geworden sind. Wie eine weiche Wachsterei. Die schlechte Seife! Und in den letzten Jahren konnte man nichts anschaffen! Kein Wunder also. . . .

Am Nachmittag liegen drei neue Hemden in Otto Albrechts Schublade.

Endlich merkt es erst am nächsten Sonntag. Einem Augenblick will etwas wie Würgung in ihm aufliegen. Aber es verfliegt rasch wieder. Denn er ist zwanzig Jahre mit Wanda Meier verheiratet. So sagt er nur, „aber Wanda, das war eigentlich nicht nötig.“

Wanda Meier will einen Augenblick weid werden. Aber es verfliegt rasch wieder. Denn sie ist zwanzig Jahre mit Otto Albrecht verheiratet. So sagt sie nur: „Es war sogar sehr notwendig,

Otto Albrecht. Nun bist du wieder für einige Zeit gedeckt!“

Dann geht Otto Albrecht in seinen Klub und Wanda Meier richtet das Mittagessen. In dieser Nacht schläft auch Wanda Meier wieder süß und fest.

Die Bäume

nach einem jiddischen Noth von Werner Peter Karzen (Wänschen)

In der Allee stehen sich zwei Bäume gegenüber. Es kommt der Frühling mit Weichen und Liebern, mit frischer Kraft und reinem Raucha, es kommt der Frühling daher, blumens- und hübschen-behangen, — da stehen die Bäume das Haupt.

Wärmer wird es. Und Winde wehen, laute Winde. . . Die Zweige regen sich — sie trecken die Arme, nach rechts, nach links, nach allen Seiten, immer höher hinauf — in den strahlenden Himmel, der Mutter, der ewigen, der Sonne zu.

Wieviel Schönheit! Wieviel Pracht!

Die Bäume neigen sich zu einander, die Kronen rauschen, das Blättergeräusch flüstert, die Stämme scheinen zu einander zu drängen, als wollten sie sich umfassen. . . . Aus verborgenen Tiefen steigen geheime Ströme in ihnen auf, gleiten von einem zum andern, winden um sie ein braufendes, jubelndes Band. . . .

Die Bäume schauen: . . .

Wieviel Glück! Wieviel Liebel. . .

Des Himmels Blau — ihr Uhrnabend, der Vogel Sang — ihr Schlaflied, der Frühlingstag — ihr Traum. . . .

Sie vergessen sich miteinander — — —

Und es wehet ein Wind. . . .

Nachts strecken die Blumen. Jede Nacht! . . . Die Vögel werden anders, der Sonne nach. Ohne Sonne kein Licht, kein Leben. Die Kranken nur bleiben ruhig. Die — denkt der Schnee zu. . . .

Die Bäume stehen frohlockend. Die Bäume stehen einsam. — Vergeßen, vergeßen! . . .

Seufzend fährt der Herbstwind durch die Kronen, die Zweige ragen schwarz in die Leere, unten aber — oh, unten da lobt der Sturm um einen Tropfen Herb, einen letzten Hauch Wärme. . . . „Kommt denn der Sommer nie mehr?“ fragt die kranke Schwalbe.

„Kart!“ krächzt der Rabe. „Er kommt nie mehr — — —“

Er duckt sich, er fliegt auf. —

„Nie mehr — nie mehr — — —“

Floken fallen.

Der Tag ist still.

Der Tag ist einsam.

Es weht ein Wind. . . .

Dichters Frühlingssüdt

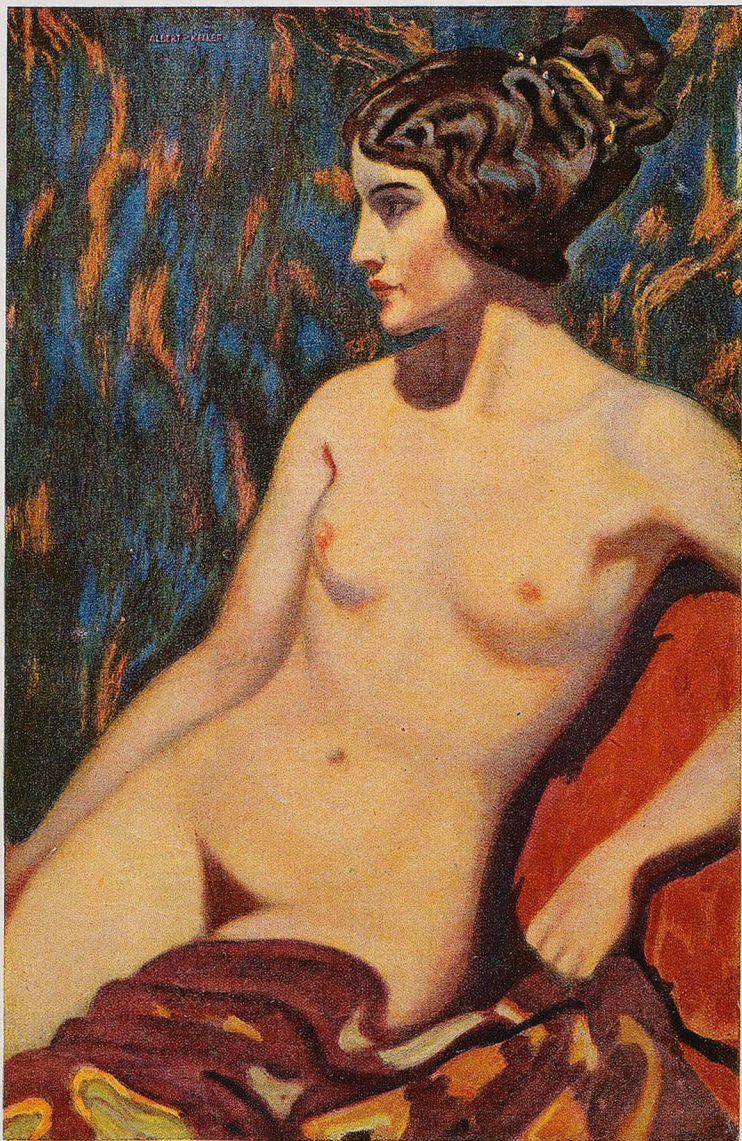
Der Maler taucht den Pinsel kräftig in Chromoxyd und Kobaltblau und bildet still und heiligkräftig die Leinwand und die junge Frau.

Reich trifft die Farbe von der Feinwand und Krokus glänzt und Himmelslicht — — wie anders, ah, im Feinwand-Einband erscheint doch so ein Leuzgrüdt!

Der Dichter fährt in schwarze Tinte statt in den frohen Farbenkopf, und wie er Keim und Ahythmus bindet, verbohrt er sich den blinden Schopf.

Da geht der Himmel in die Brüste, die Blumen liegen tot herum, und hatt der hüßler Wohlgerüche empfängt du ein Herbarium.

Franz Langheirich



Jugend

Albert von Keller (München)



C. Strathmann

Umsturz

Von Michael Kolbhaus

Mit überfülltem Haß jagten sich die Ereignisse in Büreners Hauptstadt.

Am 2. November fand noch Ignaz Silbernagel in der Einfahrt der Ostwallstraße, in der er als Hausmeister wirkte, zu seiner Frau Anastasia Kumpfer: „Stasi“, sagte er und ergreift bittend die Hand des drallen Mädchens, „gell, mi bleib den do alten. Wanns d' a du isst bei da Herrschaft bist, zu der ma Exzellenz sagen muas, gell, Stasi, du laist dösawegen nöd no mit.“

„Nazi“, hatte das gefühlvolle Mädchen in dem angenehmen Halbduimel der Hauseinfahrt, „zu den drei Haken“ erwidert, „für a so dersch mit nöd anstaugn. I bi kon soldene nöd,“ worauf Ignaz Silbernagel beruhigt seinen Arm um ihre Taille schlang.

„Dös mit dös Alimenter,“ sagte er noch mit sanftem Tonfall, in dem viel Zurecht und Lebensmut lagen, „dös wird ich recht, lo gewiß, als wie mir awoa no an Sternwirt z' Masing padten,“ und dann rief die Wirrin, „zu den drei Haken“, „Nazi! — Nazi, wo liecht denn wieder? Trapp elenbiger!“, worauf das Paar sich trennte und Ignaz Silbernagel wieder zu seiner Pflicht zurückkehrte.

Am 4. November fand bereits zu den Tüfen der Banaria jene nächtliche Versammlung statt, in der der nadmalige Ministerpräsident seinen Kopf verpönbete, daß Münden in drei Tagen auflebe.

Am 6. November sprach fodann Anastasia Kumpfer in der Hauseinfahrt, „zu den drei Haken“, „Nazi! Nazi!“ Mehr sprach sie nicht. Weil die Helenewirtin dazu kam. Doch es klang wie die Mahnung eines guten Genies, an der befehlenden Staatsverfassung nicht zu rütteln und die Treue zu bewahren dem Königshause und der Oberleben.

In der Nacht des 7. November führten Regierung und Dynastie und schon am Morgen des 8. geleitete Ignaz Silbernagel, jener Mahnung un-

eingedenk, im Dienste des Umsturzes einen Transport von Schienenrollen und Kolbenschlegeln aus dem Schlafstöße nach dem Maßstabebau, dem Hauptquartier des Soldatenrats. Ja, so sehr hatte ihn die Leidenschaft der Staatsumwälzung, der Zorn gegen die Tyrannenherrschaft und die Liebe zur Freiheit ergriffen, daß er trotz der aufregendsten Gerüchte von Putschversuchen und Gegenrevolution noch eine zweite Zufuhr von Schienenrollen als Volksbeauftragter nach jenem Standquartier eskortierte. Mit dem Wablen der riezigen Freischütze befristigt, erhielt er pünktlich durch den Hollerauer Toni aus Pfaffenhofen, Vertrauensmann der neuen Regierung, ein Ministerialreskript zugestellt, das ihn in das Ministerium für Kultus und Unterricht beschied, also man ihm eröffnete, daß er, weil durch und durch als „zuverlässig“ bekannt, zum Staatsrat und Vorstehenden der Kommission für Mittelschulreform ernannt sei.

Seitdem nahm Ignaz Silbernagel den ihm übertragenen Platz in einem begladigen Staatsratsratenteile ein und füllte ihn aus. Seitdem wartete aber Anastasia Kumpfer in dem bequemen Anzichelt jener Hauseinfahrt vergebens auf die kleine Bierschleife. Als sie mehrere Tage hintereinander so gewartet hatte, nahm sie sich ein Herz, fragte nach und erhielt keine Antwort. Da schrie sie ihn sprechen und ward nicht vorgelassen. Da schrie sie abermals. Daß es mit der Sternwirtschaft in Masing preßiere, schrieb sie, weil sonst der Bräu den bisherigen Pacht verlängere und weil es sie doch im Grab noch reuen müßte, ein Gefäß mit vier Schottliter Tagesvergnügen und zehn Zehnernoten, darunter drei Zehnerschillinge, verpößt zu haben. Was er dazu sage, ihr bis in den Tod geliebter Ignaz, denn sie nun einmal gehöre für Zeit und Schwitz, gerabe wo ihm sei, wenn schon er so tue, als ob er sie mit lauter Revolution vergessen habe. Der bis in den Tod geliebte Staatsrat Silbernagel sagte gar nichts, warf den Brief ins Feuer und antwortete nicht.

Nicht Tage darauf präsidierte er zum ersten Male seiner Sitzung jener Kommission für Mittelschulreform aus, es fand eben die Frage zur Entscheidung, ob man den Homer heibehalten solle oder nicht. Ignaz Silbernagel erklärte, den Mann kenne niemand; er möchte daher an seiner Stelle den Hollerauer Toni von Pfaffenhofen vordrängen, weil der einem jeden bekannt sei, und weil der Toni neben fünf Kindern auch noch seine alte Mutter erhalten müßte. Die Referenten klärten den Staatsrat auf. Da war es ihm schon recht, daß der Homer bis auf weiteres beibehalten werde, aber den Hollerauer Toni solle man auch berücksichtigen, sagte er, sobald ein Bollen frei werde. In diesem Augenblick wurde dem Staatsrat wiederum ein Brief mit den ungeliebten Schiffsgeigen der Anastasia Kumpfer überreicht, und in dem Briefe stand: Was es denn eigentlich mit den Alimenter sei, wo er doch jetzt lo ein Heibeheld verdiene! Und ob er sich denn gar nicht schäme, in seiner Unselbständigkeit, ein Mädchen, das wo ihm alles gegeben habe und dazu auch noch Pöngeld, für immer unglücklich zu machen. Wie sie zur Exzellenz gekommen sei, da sei ihm schon recht gewesen, aber jetzt, wo er selber zu den Großkopsen gehöre, jetzt schäme er sich mit ihr. Er solle aber an seine Mannesehre denken und an das Kind, für das noch nicht einmal die Taufhosen bezahlt seien, und an die vier Hektoliter Tagesvergnügen, das Gassengelie nicht gerechnet.

Diese Anzüglichkeiten nun wollte Ignaz Silbernagel ein für allemal beantworten und machte sich deshalb sofort, in der Kommissionsungung noch, einige durchreisende Notizen, also daß die Referenten ihre Vorträge verlangsamten, in der Meinung, der Vorliegende stützere ihre vom Zeitgeiste erfüllten Reformvorschlüge. Staatsrat Silbernagel schrieb jedoch lediglich diese Gedanken nieder: „Daß mi in Ruad, sag i, oder ich geh arnischst vor. Ich hab keine Zeit nicht für solche Erpressungen. Da kommt eine der neuen Regierung

grad recht, die wo nur für Gerechtigkeit ist. Das nitisch Diei Bräu, habe ich nichts mehr zu sagen.“ Wie der Metast auf Blumen und Früchte, so legten Form und Inhalt sich auf Anastasias Gemüt. Sie verließ ihren Dienst, verließ die Stadt und kehrte gebrochen in die Heimat zurück, die sie nie hätte verlassen sollen.

Man wird gerührt: Viel Morisches habe die Revolution geführt, dem man nicht nachzutruhen brauche, manch Überlebtes weggepößt, dessen Verluft niemand beklage, da und dort Mißbrauchliches abgestellt, das ein jeder gern vernichte. Mag sein. Einem aber, dem Romantisch und Volksmäßig, Ehre und Recht Anspruch auf Leben und Blüten gegeben, hat ihre wohllose Hand und ihr knöcherner Griff den Tod gebracht: dem Brautlande des Ignaz Silbernagel und der Anastasia Kumpfer und damit auch jener vielerprechenden Krönung am Lebensbaum der Liebenden — dem Sternwirt in Masing. Als bauender Gewinn kann dagegen in dieser trübten Gasse gebracht werden, daß unsere Gemütskräfte, wenn sie in ihren Aufgaben auf überalternde Laufbahnen empfindlicher sollen, nicht mehr den entlegenen Römern Lucius Quinctius Cincinnatus zum Beispiel brauden, den seine Mitbürger vom Gefüge weg zum Diktator erwählten, sondern in gebührender Nationalgefühl nunmehr den Hausmeister Ignaz Silbernagel anführen können, der von einem Ochsenerlöser zum Staatsrat berufen wurde, mit dem Vorbehalt in der Kommission für Reform der Mittelschulen.

Der Meisterschuh

Auf dem Jagaboden des Herrn Barons kommt die auf merkwürdige Schiffe: Triplettien, Quadrupletten, Querschlager, rifschetterende Kugeln. Nachdem sich die Gäste gründlich ausgesprochen, nimmt der Herr Baron selber das Wort:

„Das Merkwürdige, was mir in dieser Beziehung passiert ist, war bei der Hochzeitbraut im vorigen Jahre. Weißt du noch, Jean?“

„Jean steht ferngerade hinter dem Stuhl seines Herrn.“

„Jawohl, Herr Baron.“
„Also, da schoß ich einen Kapitalhirsch mit derselben Kugel in den linken Kiefer hinein und durch den rechten Aug in's Gefäßelock durch. Sie schwiegen, meine Herrn, und ich wann? Sie wolens nicht glauben? Also, Jean, los: wie war die Geschichte?“

„Bitte gehorsamt, ganz einfach: der Hirsch frachte sich grade mit dem rechten Aug unter dem Bauch durch am linken Kiefer, und da schoffen der Herr Baron...“

Aber beim nächsten Gange besagt sich der getreue Diener über die Schüssel zum Obere seines Herrn.

„Bitte gehorsamt: wenn der Herr Baron künftig nicht gar lo weit auseinander liegen wollen, sonst bring ichs am Ende nimmer zusammen!“

E. W.

Der Ausweis

Ich sah als selbdraner Mensch im Schnellzug Frankfurt—Münden.

Mir gegenüber zwei Kameraden mit sehr deutlichen roten Schleißen, aber ebenfalls mit einer großen Rosefette geschmückt. Es sekte ihnen eigentlich nur mehr die Matrosenmütze, um sie ganz scharflich erscheinen zu lassen.

Ich handelte mit den beiden Kameraden an und gestand, daß mir ihre starke republikanische Aufmachung auffällig sei. Ob sie vielleicht Spartenfäden

Schlehterens Abnehmen. „Sell grad nit, aber mer hawwe kein Fahrchein.“ G. D.



Im demokratischen Zeitalter

„Nicht auf die Schönheit kommt es an — wenn man nur Eier legen kann!“



Richard Wagner:
(„Rheingold“)



Fafner und Fasold

Das Matrosenliebchen

(Rein-Deutscher Brief-Blatt)

Ins Hintershaus, im düsteren-braunen Keller
Sah meine Mutter mit zur Welt gebracht,
Ich wurde froh und wurde stille held,
Als sich die Lile selber hat bedacht.
Ins Barenhaus und später bei der Hehrne
Fand ich mein Brot und fand ich juten Lohn.
Ich bin die Trine
Von der Marine
Ja — von der Volks-Marinedivision.

Doch ach, das Leben is 'ne Süßnerleiter,
Off kommt ad vor, daß mal 'ne Spröffe bracht,
Man schämt sich raus und ich sank immer weiter,
So jautan halt' das Schidlich mit jepadet.
Leags wolgte ich im Humboldtthain ins Triene,
Die Nächte aber — na, Ge wissen schon —
Ich bin die Trine
Von der Marine
Ja — von der Volks-Marinedivision.

Schon mancher Mensch is wieder uffjesslatter
Und wenn er noch so tief in 'n Kimmeln liegt,
Ich hah'che Schneid, indem ich mir erjottet
Als Schatz den keßen Eubewich an Kief.
Der is mein Mann, der jehmet sich die Matjohne,
Ich brauch' nich mehr im Humboldtthain zu wohn'.
Ich bin die Trine
Von der Marine
Ja — von der Volks-Marinedivision.

Leht loof' ich 'rum im allerjüngsten Kleide
Und jehse aus, wie 'ne Pringessin-Braut,
Den Joltbrokat, det Pelzwerk und die Seide
Die hat mein Eubewich aus' Schloß jehlaut.
Frägt bloß nich, was ich jehst für Geld verjehnt,
Ich, wär' doch' eben Tag Revolutions!
Ich bin die Trine
Von der Marine
Ja — von der Volks-Marinedivision.

Franze aus Berlin

Aus der Lebensgeschichte eines Gewehrs

Ich bin geboren in der Gewehrfabrik am Amberg. Bald aber wurde ich aus meinem Familienkreis gerissen und kam in ein großes Magazin nach München. Da lag ich mit vielen meinesgleichen, und einige ältere Kameraden erzählten, daß ich nun bald gegen den Feind losgehen würde. Aber im November wurde unsere Gewehrunterkunft plötzlich von einer Menge gestürmt, und ein Mann verteilte uns an Jeden, der uns in seinem Hausloft gebrauchen konnte.

Ich kam zu einem jungen Künstler, der nahm mich mit auf seine Bude, und öffnete neugierig mein Schloß, weil er aber noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatte, verkehrte er mein Schloß und brachte es nicht mehr zu. Ich schämte mich fürchterlich. Da hing er mich an die Wand zwischen zwei Musikstuden. Als seine Hauswirtin mich sah, fiel sie in Ohnmacht und sagte: „Jesmarjandiojesel, liefern S' as nur gleich wieder ab!“

Drei Tage später war ich wieder in dem Magazin. Und mein Schloß wurde wieder eingelenkt.

Auf einmal aber hieß es, das Volk werde bewaffnet. Der Mann, der mich bekam, schüttelte den Kopf und sagte: „A Pfund Butter war ma fader!“

Aber dann wurden Viehente angejchlojagen, alle Waffen müßten abgejellert werden, und da kam ich wieder in das Magazin. Und dachte, nun hätte ich meine Ruh'.

Aber plötzlich waren wieder Plakate da, das Volk würde wieder bewaffnet, und da wurde ich wieder ausgejellt. Und ich bin jehr neugierig auf die nächsten Plakate. Futurauch habe ich noch jehnen gesehen, jondern nur jingereitend. Und ich hätte mir das Leben eines Gewehrs entjchieden joglicher vorgejellt.

Bim

Achtung!

Auf alleseitiges Drängen habe ich mich entschlossen, Kurse zur Vorbereitung auf den neuen Beruf der Arbeitsschule einzurichten, und ist es mir gelungen, erste Kapazitäten auf diesem Gebiet als Lehrkräfte zu gewinnen.

Die Kurse sind sehr nützlich, die Stunden sind so gelegt, daß Teilnahme ohne Berufsverfolgung stattfinden kann.

Vervorragende Anleitung zum paraktischjchen und kommunistischjchen Lebenswandel.

Für Interessenten finden Sonderkurse statt im Plündern, Arrangements von kleinen, mittleren und größeren Revoluten, praktische Übungen im Überfall, Volkstanz etc.

Prima Referenzen im Laufe, Straßen- und Raumbord aus ganz Europa, Tausend Dankjchreiben von Personen, die meinem Institut ihr Lebensglück verdanken.

Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Suska Traps.

Wolg

Anekdote zur Münchener Zeitgeschichte

Starnberg 1911; wir saßen auf einer Terrasse in Seentähe und unterhielten uns über die jüngste Münchener Literatur. Roda Roda war in seinem Referat „Café Stefanie“ bis zu Mühsam gekommen und wippsig geworden.

„Ich habe einen Satz angedacht“, gestand er, „in dem vierzighmal das Wort Mühsam vorkommt: mir ist vor Mühsam mies am Montag, mir ist vor Mühsam mies am Dienstag, mir ist vor Mühsam — und jowweiter, und jowweiter.“

Die Entdeckung liegt acht Jahre zurück. Sie gehört zu den verjahrenen Schätzen, die man gelegentlich wieder heben muß.

Du.

„Weltgewissen“

Stets hat die Phraso unser Feind verjleidigt:

Das „Weltgewissen“ hätten wir belejdigt.

— Entjchieden wird dies einst das Weltgericht.

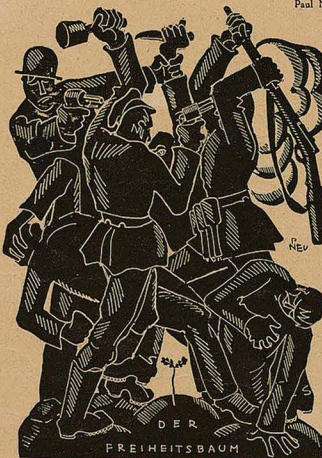
Doch so viel sieht der Dummle nachjraden:

Das Weltgewissen, Herren der Blochade,

Ihr habt es nicht!

Starkjchen

Paul Neu



DER FREIHEITSBAUM

Vorjcht! Schon das Pfänzchen!

Neubairischer Volksmarjch

Nur immer langsam voran! Nur immer langsam voran,
Daß der bairische Volksstaat nachkommen kann!

Die Schwaben, die fahren davon im Trab.
Die Bagnen, die brechen die Deijtsch ab.

Der badische Wagen läuft gut gefolmirt.
Der bairische Karren ist schon — lakirt!

Und wollen wir Bagnen im Lande voran,
So müßen wir erst einen Führmann han!

Wir haben der Fuhrleute viel zu viel,
Doch jehmer hat einen Feijshentheil!

Du brauchst uns nicht jehsen, du preußischer Schelm!
Wir Bagnen im Lande kufjahren schon jelm!

Die Fuhrleute jchimpfen auf Wagen und Gaul.
Die übrigen Bagnen, die halten das M...!

Die jehffischen Fejdrer, so jehst es, sind blind,
Doch fährt ihre Kufjche so jchnell wie der Wind.

Der bairische Karren, der schwankt ganz vertrackt:
Er hat zu viel Haus „Rat“ aufgepackt!

Von unfern zwei Füßchen der eine ist krumm,
Der andere lahm, und der Karren fällt um! **Beha**

Parteijsplattungen

Den letzten Nachrichten zufolge hat sich der Bund der Spanakaffen in zwei Parteien gesplattet, nämlich die Sack- und Spartakaffen und die Buchst- und Spantakaffen. Die Splattung der Partei erfolgte lediglich aus jachstlichen Gründen. In den Jelen herrscht volle Einigkeit, nur die Mittel zur Erreichung dieser Ziele (Sack und Buchst) sind der Größe nach verschieden.

Das Ziel ist die langsamere oder jchnellere Privatsozialisierung des jrefraren fremden Eigentums. Die beiden Parteien sind wohl die einjigen, die wirklich praktische Politik treiben und keinen aufjpißenden Idealen nachlaufen. Sie jehzen eine jstehende Organisation, an deren Ausbau Tag und Nacht gearbeitet wird. **Depp**

Generalfreij

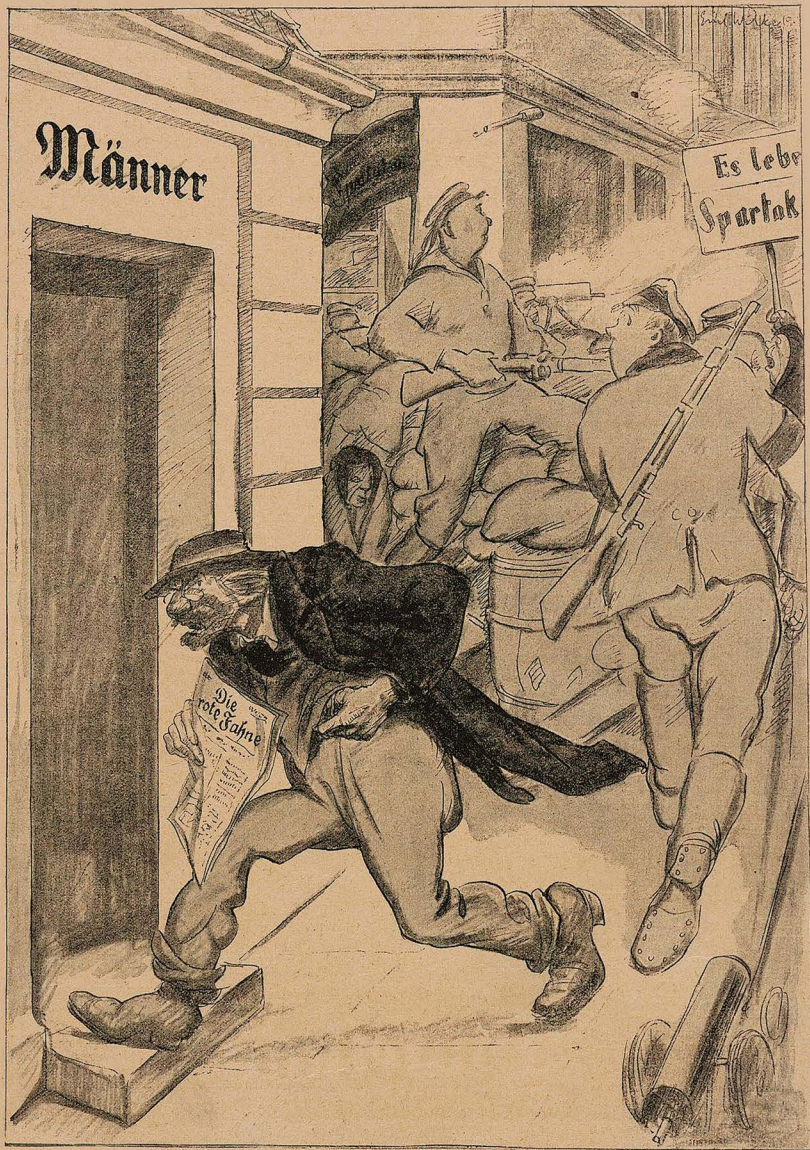
Man freijet im Ofen,
Man freijet im Beß,
Freijewillig die Eimen,
Die andern jerechjt. —
Man freijet um Köjnye
Und Politik —
Es freijet das Bergwerk
Und die Fabrik —
Sie freijeten mit
Und ohne Termin —
In Düsseldorf
Oder in Berlin. —

In Nürnberg, Bremen,
Eipjitz und Halle —
Sie freijeten Alles
Alles Alles!

Sie haben recht,
Dann Eimen ist frei;
Nicht aber wundert
Nur Eins dabei:
Was alle freijeten,
Wo bleibt denn dann
Die Arbeit, die man
Jnhängen kann?
Es wird so kommen,
Daß man zum Schluß
Um freijeten zu können,
Arbeiten muß! **A. S. R.**

Der Lehrer: „Wah, mein Sohn:
Aus dir wird einmal was Tüchtiges! Was
wiltst du denn werden?“

Der Schüler: „Soldatenrat!“



Der Führer

„Auf! Vorwärts! Kampf nur einstuellen, ich komme vielleicht nach!“

N I V E A

CREME

erhält die Haut glatt und geschmeidig und schützt sie gegen Sprödigkeit und gegen Röte, sie wirkt angenehm kühlend und wenig fettend

In Blechdosen zu M o.3o, o.75, 1.5o, 3.oo

In Tuben zu M o.8o und 1.25

HAARMILCH

zur Reinigung und Pflege der Kopfhaut und der Haare, angenehmer als alkoholische Kopfwässer oder Pomaden u. Brillantinen, verhindert Schuppenbildung und Kopfjucken

In Flaschen zu M 1.75 und 3.oo

PUDER

zur Pflege der Haut für Kinder und Erwachsene, gegen Wundsein, Wolf u. übermäßigen Schweiß, sowie zur Massage und Gesichtspflege

Kinderpuder u. Sportpuder, zu M 2.25

Schweißpuder 2.5o, Teintpuder 3.oo

P. BEIERSDORF & CO., HAMBURG
CHEMISCHE FABRIK

The advertisement for Winkelhausen Cognac is enclosed in a decorative border. On the left is a bottle of cognac with a detailed label. The label includes the text: 'DEUTSCHER COGNAC', 'H.A. Winkelhausen', 'Stargard', 'Haus gegründet 1810', and 'ALTE RESERVE'. To the right of the bottle is a large illustration of a winged woman, likely an angel or personification of purity, holding a quill. Below the illustration, the brand name 'Winkelhausen' is written in a large, stylized font. Above it, 'Deutscher Cognac' is written in a smaller font. Below the brand name, the text reads: 'Cognacbrennereien • H.A. Winkelhausen • Preussisch-Stargard'.

Weisse Zähne durch Chorodont

Zahnpaste in Tuben, verhütet Ansteckungsgefahr

Laboratorium Leo

Dresden- π

Neues von der Doktorbäurin

Der Himmelschaffler Lenz ging von Müllasgereth bis Perlach, um die berühmte weiße Doktorbäurin zu konsultieren, nachdem er durch den bärenhaften Schindramslnocht geblöckelt infultert worden war.

„Entweder“, sagte die weiße Frau, „is der gschwolne Baken vor einem hohlen Zahne oder von der Diphtherie;

oder hast ebber einen Knödel zu verschlucken vergessent?

Ober hast ebber eine Mordswasserin ermischt?

Ober“, hier sah sie noch viel weiser aus, „oder es is die einseitige Ernährung.“

M. 23.



Erleben erstehen.

FRAUEN SCHÖNHEIT

Hautstängel
Kunfverlags-Katalog No. 8
mit 240 Abb. Preis M. 1.50

Zu begleichen durch alle
Bund- und Kunsthandlungen
oder gegen Voreinsendung von
2 Mark vom Verlag

FRANZ HANFSTENGL
MÜNCHEN I

Rauchertröst-

Tabellen ermöglichen das Rauchen ganz oder teilweise einzuschränken. Unschädlich. Preis pro Schachtel 2.— M. Frei Nachim. ERNST & WITT, Hamburg 23 O.

Sanitätshaus „HYGIEA“ 4
WIESBADEN, Postfach 20 u.
Frankfurt a. M., Holzgraben 37 W. Paulus.
Kredit- und Anleihenbank und Sparkasse des. jüdischen
Vereins, mittlere Pralle. Adressen mit Besessenen
für anzuwendende Quantitäten werden prompt erledigt.

DIALON

Seit Jahrzehnt bewährtes, unübertroffen. Einstreupulver f. kleine Kinder
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unschädlich als hygien. Toilettemittel, zum Einstreuen der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen und im Gebrauch von Toiletten und Sportkleidern jeder Art. — Von zahlreichen Aerzten warm empfohlen. — In den Apotheken.

DIALON
ENGELHARDT
ANTISEPTISCHER
Preis Mk. 1.20
DIACHYLON
WUND-PUDER

Postkarten - Reklamesortiment

100 feine verschiedene, Wert ca. M. 17.—, für M. 4.30 postfrei
50 feine Kunstkarten, Wert ca. M. 17.—, für M. 4.30 postfrei
Söhne Mahr, Hamburg 30 g / Preisliste gratis / Postcheck 20 763.

Elektrolyt Georg Hirth wirkt belebend!

Die Mineralsalze spielen im elektrischen Betrieb der Organismen (Georg Hirth) eine ausschlaggebende Rolle.

In jeder Apotheke erhältlich:
In Pulverform zu 0,65 und 3.— Mk.; in Tablettenform zu 0,50, 2,25 und 4,50 Mk. — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8

Die gewaltigsten Erfolge.

Das größte Vermögen — die höchste Lust am Leben — hat nur wenige, die es verdient, sich überall im glücklichsten Sitze zu setzen, sich überall geteilt zu machen. Was gut anbietet, gefüllt. Die Welt hängt nicht am Gen, die Imperator der Schen. Darum gilt das Wort: „Aber haben und ihn zu seinen berechneten heißt doppelt zu haben.“ Daher kommt es, daß wirklich feine Männer und gute moderne Lebensart den Wert eines Mannes so rapid heben. Je höher man steigt oder emporkommen will, desto höhere Ansprüche werden gestellt. Damen und Herren, die heute empfinden wollen, müssen von der Umgestaltung verzweifelt abstecken und ihr Vorbild sein, sie müssen verstehen, sich geteilt zu machen. Wer fasziniert ist ein Gekochter: Alles hat heutzutage seinen Preis erreicht, aber die Zeit und das Verfeinert, sich geteilt zu machen, den höchsten. Und darum gemalt es heute nicht mehr, wenn man ein stolzer, begehrender Mensch ist und gut gefordert ist: Man muß sich die gute moderne Lebensart, impudente Umgangsformen und weltmännliche Lebensfähigkeit aneignen. „Dann kommt man nicht ausruhen.“ Was hole ich von meinem Leben? Um ihr Leben durch unter Umständen selbstmachten, haben wir ein wichtiges Buch mit allen Bildern werden lassen unter dem Titel: „Der große Wert einer modernen Umgangsformen und weltmännlichen Verhaltens“ (die Damen und Herren). Das Buch ist brillant ausgestaltet u. großen Formats. Die Zufolgung erfolgt sofort gratis ohne irgendwelche Verpflichtung. Verlangen Sie ein Freielemplar.
Fr. Linser / Verlag / Berlin-Pantow 151a.

Alter deutscher
Cognac

Asbach „Uralt“

Küdesheim
am Rhein

Kaliklora Zahnpasta

Mund-Atmer!

Ein großer Teil der Menschheit schläft nachts zeitweilig mit offenem Munde. Für diese ist die Mundpflege mit Queisser's Kaliklora-Zahnpasta geradezu ein Labsal. Das klebrige Gefühl und der fade Geschmack weichen sofort einem behaglichen Gefühl der Reinlichkeit und Frische, hervorgerufen durch die desinfizierenden und zahnsteinlösenden Salze u. das überaus köstliche Aroma.

Hersteller QUEISSER & Co., G. m. b. H.
HAMBURG 19.



**Desinfiziert Nase und Rachen.
Verhütet Ansteckung!**

Parallele

Am den Ufern des Cagaru'es, da, wo sich jetzt das berühmte Jodbad befindet, stehen noch immer die unförmlichen braunen Bohrlöcher, die einst auf der Suche nach den Schätzen der Erde entstanden.

„Es ist doch direkt eine Gefühlsroheit,“ ärgert sich die dicke frau Kommerzienrat Liebhardt zu ihrer Cochter, „daß diese Unfladen noch immer hier herumstehen. Sie verjagen uns direkt die ganze Gegend!“

„Ganz hinfischlagen fannst' ma,“ sagt der fischer Peter von Egeru, indem er den beiden Damen nachblickt, „wanta ma so die Stadtdamen in capriere Dierblg'wänder umand'reit'g'n sich. Die ganze Gegend veränd'eln!“

Hins hins

*

Tageslektur des Heldentums

Die beiden heldenaruen unterhielten sich in der Heimat, wo sich's gemütlicher drüber reden ließ, über den Heldentod.

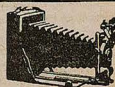
„Ja,“ sagt der eine gedehnt und nicht seinen Erinnerungen nach,

Der andere: „Na, meesie, Karle, das is ja gar; schone und mit wärch' ooch ziemlich schnappe, wenn's mich drauhen erwischt hätte — aber dann hinterher die Blamafache in der Zeitung!“

H. A.

Die konträre Sexualempfindung

von Dr. med. Magnus Hirschfeld
1100 S., Preis geb. M. 12,-, geb. M. 14,-.
Dieses Buch ist das strengste und erschöpfendste Spezialwerk über die Homosexualität des Mannes u. des Weibes. Namentlich ist es das erste Mal, daß die homosexuelle Frau in allen Eigenarten ihres Lebens und Wesens in so eingehender Weise geschildert wird. Zu bez. vom Verlag Louis Marcus, Berlin W., 45, Fasanenstrasse 45.



**Teilzahlung
Photo-Apparate**
aller Art

Photogr. Artikel
Kataloge umsonst und portofrei
liefern

Jonas & Co., Berlin P. 307
Selle-Allianzstrasse 7-10

Dr. rer. pol. Dr. Bock
Verlag.
Berlin-Wilmersdorf
Mainzerstrasse 10.
Auf 12 Universit. sämtliche
Promotionen erfolgreich.

Haut-Pillen

„Herbox“
Zur Beseitigung bei unregelmäßigem Menstruationslauf.
100 Stück = 6.50. Alleinverkauf durch Apoth. Maas, Hannover I

Die Schwiegermutter

Während die Stadt Köln die großen Treppendurchgänge hatte, bedurfte es für das Hülz einer Reiserlaubnis, wenn man die Eisenbahn benutzen wollte.

Zum mal meine Schwiegermutter seit vier Wochen bei mir zu Besuch und wollte wieder in die Heim nach Essen zurück. Der Mann, der den Erlaubnischein ausstellte, zögerte mit seiner Feder.

„Wie lange war die Dame bei Ihnen?“
„Drei Wochen.“
„Und was ist die Dame?“
„Meine Schwiegermutter.“
„Ja, da haben Sie den Schein.“

J. C. B.

JUNGHANS



Niemand kennt den

TOD!

und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte Glück ist! So sprach der große griechische Weise Sokrates vor über 2000 Jahren. Doch auch heute irren viele noch im Dunkeln. Für sie ist der Tod „ein Sprung in die Hinfirnis“.

Wir fragen uns, gerade in der heutigen Zeit, sehr oft

Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?

ohne für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende Antwort zu finden. Max Krönig, der Verfasser des Buches

„Gibt es ein

Fortleben nach dem Tode?“

beantwortet diese Frage und erbringt an Hand von zahllosen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis, daß unsere Toten weiterleben und wir überzeugt sein dürfen, sie einst wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:

Vorwort: Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? — War es Gott? — Wie müssen wir uns Gott vorstellen? — Welchen Sinn hat unser Leben? — Der Selbstmord. — Schicksal oder Fügung? — Wie löst sich unsere Unsterblichkeit bewiesen? — Die Entdeckung der menschlichen Seele. — Die Trennbarkeit der Seele vom Körper im Experiment. — Der organische und der geistige Leib. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes. — Mystische Erscheinungen. Das zweite Gesicht. — Gedanken sind Gesandte. — Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. — Das ein Geister der jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. — Gibt es Geistererscheinungen? — Der Spiritismus. — Justus Kerner und die Geisterin von Prevorst. — Können Verstorbenen vom Jenseits zurückkehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des Spiritismus. — Wirtshausliche und gesundheitsliche Schädigungen. — Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!

☞ Fast täglich gehen bei uns begabte Arbeiterinnen schreiben über Krönings Buch ein und wurde es in verschiedenen Zeitungen glänzend besprochen. ☞

Das Werk ist zu beziehen zum Preis von Mk. 2.85, bei Nachnahme 30 Pfg. mehr durch jede Buchhandlung und durch den Zentral-Verlag Max Krönig, Cluitzart 15, Oberarbeitsstraße 4 C.



Das Ideal
aller Rasierklingschärer ist
„**Felix**“
Preis 2.80 Mark.
Einfach, wie alle hand-
schaffen, dabei billig.
In allen einschlägigen Ge-
schäften erhältlich oder
vom ailingen fabrikanten
L. Gessner, Hannover.

Schieben Sie nicht

die Bestellung auf nachst. interessante Bücher, als: Tornius, Klass. Kavaliere, Bilder, a. d. galanten Welt 13.50 — Boccaccio, Dekameron — Casanova, Erinnerungen — Heptameron — 1001 Nacht — Balzac, Drollige Geschichte. — Briefe Ninon de Lenclos — Der ahnenverurte — Heptameron — Balzac, Kuriositäten Alle Illust. Orig. Bd. à 17.50 — Graf von Gramont — Liebesopfer, a. d. Vatikan — König Ludwig plane Chronik — Nichte d. Königin Liebs — Le Sage, Lebensgesch. Gil Blas — Alles Illust., — Starke Galtante Damen — Defos: Moll Manders (Die berühmte Dirne u. Diebin) Alles Originalbd. à 14.50 40 Jahre u. 4 Leben ein. Taten d. (d. Casanova) 3 Bde. geb. 20.00. — Maré, Mütterleben — Seine Beichte, geb. à 8.00. — Liu Linu Edele 5.50, geb. à 8.80. — Corvin, Pfaffenpiegel, geb. M. 7.50 — Tornius Salons, Bilder gesellschaftl. Kultur, 2 Bde. gebund. 20.00 — Venus-Lieder, Verliehtes u. Galantes, geb. 5.00 — Das Lesbuch der Marquis von Biel und Sonnet, Illust., gebunden 10.00 — postfrei nebst neuem Katalog. Bon's Buchhandlung, Kintbergstr. 11, Postfach 98.

Rhein- und Moselweine

Spez.: Rheinhemer und Rheingauer Auswuchs Eigenbau und Herrschaftsgewächse
Fürs Feld Fürs Haus Fürs Kasino
N. colaus Sabl, Weinhandlungsbiziter
Rüdesheim a. Rh. Preiswert
Zurechtweisung
Bekömmlich

Ziegelei-Maschinen

Erstklassiges Fabrikat
Maschinen-Fabrik Roscher, G. m. b. H., Görlitz.

Billige Bücher

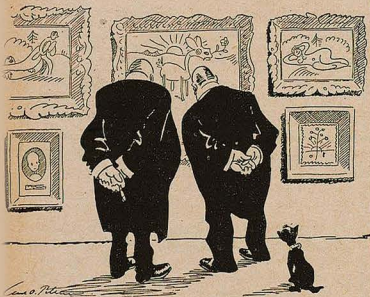
Vorzug. Unentgeltlich-Lektüre-Vortrag. Sie sofort Prospekt gratis und franco. E. Horschig, Verl., Dresden-A. 16/65



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Soeben erschienen:
Ernst Hohenemser / Aphorismen
 Vorzugsausgabe (100 Exempl.) 60.- M., gewöhnliche Ausgabe 15.- M.
 zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den unterzeichneten
 Verlag **WALTHER C. F. HIRTH, München 2.**

Carl O. Petersen-Dachau



Neue Kunst

„Verlassen Sie sich darauf, es soll ein Pfetd sein,
 obgleich es vier Beine hat.“

Soeben erschien:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

150.—174. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Preis **M. 1.90**

Inhalt:
 Die Befruchtung — Vererbung und Zuchtwahl
 Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb
 und die angebliche hygienische Notwendigkeit
 des Beischlafs — Folgen der geschlechtlichen
 Unmäßigkeit und Regeln für den
 ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche
 Verhinderung der Befruchtung —
 Verirrungen des Geschlechtstriebs —
 Venereische Krankheiten und ihre
 Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Gegen Zweifelsführung (M. 2.05) oder Nachnahme (M. 2.80)
 des Betrages zu beziehen von

**Ernst Heinrich Moritz
 Stuttgart 68**

Neu erschienen!
Grosser Absatz!
 Zweihochkünstlerische
„Pikantes“
Postkartenserien
 v. Hezdeck u. Wennerberg.
Intime
Frauen-Szenen,
 Jede Serie 10 Postkarten in
 Kupferdruckverfahren.
 Preis jeder Serie **M. 1.50**.
 In allen Papeter-, Buch-, Kunst-
 handlungen oder direkt gegen
 Voreinsendung v. Kunstverlag
MAX HEZDECK,
 Berlin SW. 68,
 Neuenburger Strasse Nr. 37.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut
 mit Schröder Schenke's

Schälkur

von Dr. med. Funke als das Ideal aller
 Schönheitsmittel betrachtet. Mit dieser
 Schälkur besorgen
 Sie unmerklich
 in kürzester Zeit
 die Oberhaut mit
 allen in und auf
 ihr befindl. Tefn-
 fehlern, wie Som-
 mergrassen, Mik-
 suser, Pickel, gelbe
 Flecke, Nasenröte,
 grossporige Haut
 u. s. w., welke,
 schlaffe Haut. —
 Nach Beendigung der
 Kur zeigt sich die Haut in blendender

Schönheit

Jugendfrisch und rein, wie die eines
 Kindes. — Ausführung bequem zu Hause
 und unmerklich für Ihre Umgebung. —
 Preis Mk. 14.— (Pferd 60 Pf.). Versand
 diskret gegen Nachn. od. Voreinsendung.

Schröder-Schenke
 BERLIN W. 78, Potsdamerstr. 6. H. 263.

Zenith-Motoren

Pallas-Zenith Gesellschaft m. b. H.

Berlin-Charlottenburg
 Wilmersdorfer Str. 85

Zenith-Motoren

„Jugend“-Postkarten

die besten Künstler-Karten
überall zu haben.

Interessante Bücher!

Verlangen Sie
kostenlose Prospekte von Verlag
Aurora, Dresden-Weinböhlen.

Schriftstellern

bietet bekannte Verlagbuchhandlung
Gelegenheit z. Veröffentlichung ihrer
Arbeiten in Buchform. Anfragen an:
L. U. 2238 an Rudolf Moss, Leipzig 7.

Warzen

Beseitigt „Varex“
Preis Mark. 2.50. Alleinvertrieb
Löwen-Apothek, Hannover 1.

Dauer-Wäsche

liefert an Private
W. Brunzel, onauerschlag 3
Rosenstr. 11. Verlangen Sie Preisliste

Packende Entwürfe für Zigarren-Etiketten.

Einsendung von Vordrucken mit Preisangabe wünschenswert
Heinrich & August Brüning, Hanau a. Main.

„Lebensbund“

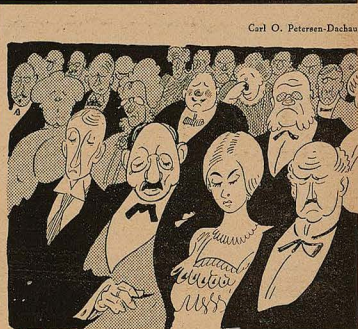
„Unsere weiterverbreitete, von allen
Seiten als überaus zeitgemäß hoch-
anerkannte Organisation bietet seit
1914 mit ganz hervorragendem Erfolg
Gelegenheit, in aktivster Form
und auf verschwiegenste Weise unter
gleichgeheimten, passend Lebens-
führer zwecks Ehe kennenzulernen,
Kulna gewerkschaftliche Vermittlung,
Scheidungsverhandlung, Eintragung,
Anerkennung aus allen Kreisen.
Man fordert vornehmlich gegen
Einsend. von 40 Pf. (s. Marken), aus-
s. hochinteress. Bandeschrift, Post-
scheck-Konto Nr. 20782, Am Leipzig,
Zusendung erf. sof. unanfällig in
verschlossenem Brief ohne Aufdr.
Geschäftsleitung u. Adr. Verlag-
buchhändl. G. Bereiter, Schkeu-
itz 102 bei Leipzig, Allerdingste
Verschwiegenheit wird zugesichert.“

Bibliotheken,

einz. gute Werke, Stiche, Musikalien
u. Handschriften kauft August Müller,
München 2, Amalienstraße.

Juckenden Hautausschlag

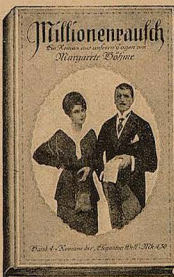
bes. i. d. Bettwärme z. heftigen Kratzen
reizend, rote Punkte, kleine wässrige
Bläschen, Krätze, heilt völlig App h.
Schwarz Hautausschlag-Salbe, 2 Töpfe
zu einer Kur unbedingt erforderlich. So. d.
Glück. Heilber. Vers. p. Nachn. nur d.
**Apotheken Schanz,
Einsiedel 4, b. Chemnitz 5.**



Carl O. Petersen-Dachau
Beschriftung
„Darf ich Sie nach Schlaf heim begleiten, gnädiges Geizheil?“
„Nicht nötig; ich hab' zwei Handgelenken im Muß.“

Die Romane der Eleganten Welt

Ein neuer großangelegter Roman der Herausgeberin des weltbekanntesten
„Tagebuchs einer Verlorenen“ erscheint als 4. Band dieser beliebtesten
Roman-Reihe in besonders reizvoller Ausstattung unter dem Titel:



Millionenrausch

Ein Roman aus unseren Tagen
von **Margarete Böhme**

Mit entzückendem bunten Titelbild
von **Ernst Heilemann**

Geheftet M. 4.50 / Gebunden M. 6.—

In allen Buchhandlungen!

Wieder hat die Verfasserin mit genialem Stoff ein Thema erfaßt, das jetzt alle Kreise beherrscht: Die Jagd nach dem Selde, der Taumel der Millionen, der Kriegsgewinn! In packenden lebensnahen Schilderungen, die vom Hofe des Vortztaubaus bis zum Hofe in Potodam, von der Deftille in der Ackertrage zur vornehmen Stille des Senatsbauhauses führen, wird ein interessantes Stück Zeitgeschichte geboten, das den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in fiebernder Spannung erhält. Die ganze Junkt der Kriegsgewinnler, Schieber, Spekulant und ihre Anhangs sticht in einem wilden Hexenabbath an uns nordber, ähnlich wie sie Georg Kaiser dramatisch in seinem Werk „Von Morgen bis Mitternacht“ sah. — Das Bild des Werdens der Millionengewinne ist plastisch und höchst ergötzlich herausgebracht. Darüber hinaus interessiert das Buch besonders durch die fesselhaftesten Streiflichter, die es auf gewisse Berliner Kreise wirft. Gerade in der Schilderung des jenseitigen Spielrechts, in dem diese Leute dahinsinken, kann sich die Schöpferin der schönen „Thymian“ Meisterin nennen sie hat sicher wieder ein Buch geschaffen, das ebenso wie ihr „Tagebuch einer Verlorenen“ hunderteausende von Lesern packen und angenehme Unterhaltung bieten wird.

Verlag Dr. Gysler & Co. G. m. b. H. in Berlin SW. 68

Laxin Konfekt

Aerztlich empfohlen bei
**Darmträgheit
Stuhlverstopfung
Hämorrhoiden**

Überall erhältlich. Man verlange
ausdrücklich Laxin-Konfekt u.
weise Nachahmungen zurück.

Orientalische Gesichtsmalle

„Gesetzlich geschützt“
ein wahres Wunder,
macht die Haut
sammetweich, glättet
jede Runzel. Preis
Mark 12.—
Nur allein echt
bei **FATMA R. BICH,**
Charlottenburg, Weilmarer-Str. 28/4.
Tel.: Steinhilf, 1534. Vols Dankeschreiben!

Flechtenleiden

Dauer-
befreiung
Heilbad / Prospekt gratis / Inhalt
Max Fischer'scher Flechtenmittel, 1000, Oberb.

Unser neuer Bücherprospekt
Vorrug. Unterhaltungsliteratur ist soeben
erschienen. Verlangen Sie sofort gratis.
Max Fischer'scher Verlagbuchhandl., Dresden 8-11/31.

DIE DREHLADE

MONATSSCHRIFT ZUM SCHUTZ DES UNGEBORENEN
UND DES UNVERSORGTEN KINDES



Halbjahrspreis M. 3.00
durch die Post, jede
Buchhandlung und den
Isis-Verlag, München 39

Herausgeber:
Dr. med. M. Nasauer
und Jos. Mayer-Koy,
München N. W. 39

Behörden der Vorzeit

Sie war ein „Fräulein vom Amt“, aber sie hatte ihren Liebesfrühling.

Die vorgelegte Stelle erfuhr nichts davon und hatte also nichts daran anzufangen.

Aber der Liebestrüfung artete in eine Verlobung aus, und das Fräulein erdient bei dem diesbezüglichen Geheimrat.

Der Geheimrat lebte ab. Mit Bedauern — aber er leitete den Heiratsplan ab. Das Fräulein ging schlüpfend von dem hohen Vorgesetzten weg.

Nachmittags erdient sie wieder. Schlüpfend überreichte sie ein Buch. „Dann wollen Herr Geheimrat gestatten, daß ich Herrn Geheimrat meinen Liebesbriefsteller bereche.“ H. R.

Unreines Blut

Zur Blareinigung und Ausscheidung aller Scharfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als

Regenerations-Pillen
1/2 Mk. 3.50, 1/1 Mk. 6.25

Alleinverand:
Löwen-Apotheke, Hannover 1.

Die lästigen Folgen der Blasenschwäche

Beseitigt garantiert sof. Alter und Geschlecht unersätt. Auskunft diskret unentz.

Institut Englbrecht
München ZG / Kapuzinerstr. 9.

Der satir. myst. Roman des Apulejus:
Der Goldne Esel

führt uns d. leichtlebige röm. Kaiserzeit vor Augen. 5. Aufl. 288 Seiten, mit 16 Illustr. M. 5.50. Ausführliche Prospekt auch über andere kultur- und sitzungeschichtliche Werke kostenlos.

Herrn Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21/11.

Eine Blutreinigungskur

sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pileken, Schürfe d. Blutes leidet, zur Aufrichtung der Säfte vornehmen. Erfolg rasch u. sicher durch **Faexan M. 3.50** gegen Nachnahme durch **Rati-Apotheke, Hagenburg 2.**

Thätigliches

Technikum Jimenau

Maschinenbau und Elektro-techn. Abteilg. für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.

Dr. r. o. s. v. m. d. r.

Was ist der Frau erlaubt, wenn sie liebt?

Betrachtungen über Sitten und Sitten der Frau von Rätibe Sturmfelz (S. 27.-72. Tausend. M. 2.40 polifreit. Willt sie sich leuchtender Parat erholit die Bero- fiktiven den Bilo, sen die modern-Prant geben muß. Ein Frauen- u. Blätterbuch. 7eung durch jed. Buchh. od. von **Strecker & Schröder, Stuttgart 1.**

Können Sie plaudern?

Wollen Sie als gebild. u. gern geseh. Gesellschaft, eine Rolle spiel. u. über- all beliebt werden, in der Gesellschaft, bei Frauen, bei Ihren Vorgesetzten, so lesen Sie: „Die Kunst zu plaudern und was ein Gelehrter wissen muß“ v. Dr. E. Machold, Preis M. 2.—, Nur z. bez. v. W. A. Schwarz & Verl., Dresden N. 6/400

Verboten

v. Hans H. Ewers
Brosch. M. 9.10, geb. M. 11.50 franko.
Verlagshaus, Berlin, Blücherstr. 54 1.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 143 Seiten: Hochkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Haut- pflege, Sexualethik, Rassenhygiene, 28. Tausend.

Zu bez. gegen Vereinf. mit M. 5.50 (Rusland III. 4.-) für das kartonierete Buch in Deutschland u. Oesterreich u. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.

Browning, Kalib. 7,65
Mk. 75.— Mauerer, Para-
bell, Mk. 85.—, Jagdwaffen.
Bankendorff, Friedenstr., Rheinl. 47



Fort mit jeder minderwertigen Schuhkrem!

Dr. GENTNER'S Oelwachslederputz

NIGRIN

kein Tierprodukt, keine Wassercreme, stets gleichmäßige, reine Oelwachscreme erhält das Leder dauerhaft, gibt Schönheit, auch bei Regen und Schnee haltbaren Hochglanz.

Herkeller auch des beliebten Parfettfabrikanten **ROBERT CARL GENTNER, GÖPPINGEN.**

Teilleieferung
für alle Werkzeug-
u. Kraftmaschinen.

Serienbau
von Maschinen
und Apparaten.



BMW
Flugmotoren
Motorpflüge
landwirtschaftliche Motoren
Automobile
Motor-Boote

Bayerische Motoren Werke A.G.
München 46

Hochwertiger
Aluminiumguss
prompt lieferbar.

Metallbearbeitung aller Art.

Nach Urteil des Jagdgeschwaders Richthofen:

Der technisch vollkommenste Motor für Jagdflugzeuge.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der neue Plutarch

„Es gibt zwei Weltanschauungen“, perorizierte ein Diegelwandler, „eine von vorsehen und eine von heute.“

„Und wieselt sich noch eine dritte, die von übermorgen“, faufste ergeben ein Rückfänger.

*

Ein Interview

Wie man uns mittelt, hat General Foch ein neutrales Berichtslatter ein Interview wegen der Waffenstillstandsbedingungen gewährt.

Der Mann fragte: „Hat die Entente nicht ursprünglich verprochen, von den Deutschen bloß den Ersatz der am Privateigentum angerichteten Schäden zu verlangen?“

„Ja — aber wir haben nicht gefragt, wie oft — wir verlangen ihn schmal!“

„Was wollen Sie eigentlich im Waffenstillstand noch von den Deutschen fordern?“

„Alles.“

„Und bei den Friedensbedingungen?“

„Dann geht es erst an den Ersatz der Schäden.“

„Was nennen Sie Schäden?“

„Alles, was uns in der Kriegszeit zerstört worden ist, was wir seit fünf Jahren fordern, aber nicht bekommen haben und was wir möglicherweise bekommen hätten können.“

„Dürfte ich um einige Beispiele bitten?“

„Gewiß. Da ist z. B. ein junger Mann, der wollte Chemie studieren — eine Erbinngung machen und ein ungeheures Vermögen verdienen — er wurde durch den Militärdienst daran gehindert und verlangt jetzt mit Recht fünfzig Millionen Franken Schadenersatz. Ein anderer wollte ein Theaterstück schreiben, das ihm ein paar Millionen eingebracht hätte, der Krieg verarbeit ihm die Finanzierung — die Deutschen müssen bezahlen. Eine mußte ins Feld, inzwischen betrag ihn seine Frau mit einem Engländer — der Schwärmer verlangte drei Millionen Schmerzensgeld von dem Schwes. Dann ist da eine Demomondäne, die vor dem Krieg von einem deutschen Bankier in Paris ausgehalten wurde. Dieser wurde interniert und sein Vermögen beschlagnahmt. Die Dame verlangt daher, daß ihr Deutschland die früher bezogene Rente für fünf Jahre mit Zinsen nachbezahlt und sie auch noch bis zum 75. Lebensjahre weiter entlohnt.“ Ein Jüngling verlangt den Ersatz von hundert Millionen Franken, die er von seinem Erbschaft erwartet hat, der aber durch die Aufregungen des Krieges nicht dazu kam, zu sterben. Die Anzahl dieser Forderungen ist unermesslich.“

„Und das muß Deutschland alles bezahlen?“

„Natürlich! Wir fordern einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit.“

„Wenn die Deutschen aber nichts mehr haben, um zu bezahlen?“

„Dann werden wir ihnen zur Strafe noch härtere Bedingungen auferlegen.“

„Aber Sie wollten doch nur den preußischen Militarismus, nicht das deutsche Volk vernichten...“

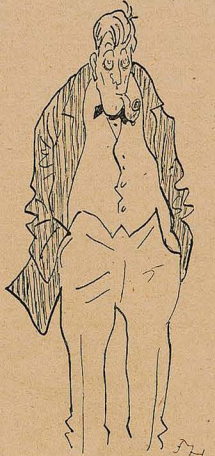
„Wir tun doch aber dem deutschen Volk nichts zuleide!“

„Wenn es aber verhungert?“

„So werden wir das als passive Resistenz betrachten und für jeden Deutschen, der sich durch den Hungertod den Pflichten gegen die Entente entzieht, fünfzigtausend Franken Entschädigung verlangen.“

„Es wird aber dann niemand mehr da sein, der diese Entschädigungen bezahlen könnte.“

Foch lächelte freundlich: „Aber mein Lieber, das ist ja der Zweck der Abnung!“ — o —



Überlegung

Wenn ich an meine Gläubiger denke, möchte ich mich auch in Schussfahrt nehmen lassen.

*

Allerlei

Könnte man eigentlich nicht auch gewisse Münder werke sozialisieren? — Es ist ausgerechnet worden, daß allein das Mundwerk des Herrn Dr. Leuten für zehn mittelgroße Familien ausreicht.

*

Auch unter den Unabhängigen gibt es sehr gutmütige Menschen. Einer sagte mir einer: „Ich bin kettenwegs für Aufhebung des Bürgerrechts. Im Gegenteil, man sollte das Volk alle 14 Tage einen neuen Landtag wählen lassen! Bloß zusammengetreten dürfte er natürlich nicht.“

Neulich sah ich in den Anlagen die Kinder spielen. Frau Achterkater Meier hatte ihre liebe Not mit dem dreijährigen Pepi, der gar nicht folgen wollte.

„Pepi, wenn Du nicht folgst, sag ich's dem Vater!“

„Machst keinen Einbruch auf Pepi.“

„Pepi, wenn Du nicht sofort herkommst, kriegst Du nichts zu essen.“

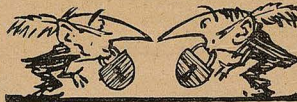
„Machst keinen Einbruch.“

Da warnte Frau Achterkater die stäufche ihrer Künste an: „Pepi, wenn Du nicht augenblicklich brav bist, dann kommt die Gegenrevolution!“

Pepi war brav.

Karlstein

A. Schmidhammer-München



Der neueste Plutarch

„m, m?“

„m, m, m!“



Der neue Plutarch

„Was wäre aus Ihrem Mitteleuropa geworden, wenn wir gefest hätten? würde Friedrich Naumann von einem Intervallweber gefest.“

„Nun, ein wirtschaftlich unabhängiges und vollkommen abgeglichenes Gebiet“, entwortete Naumann. „Das letztere hätten wir ja wohl erreicht!“ meinte der Besucher.

*

Die Unbeteiligten

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltsreicher, Bekannt in den weissen Kreisen; Sie sagen alles und können mehr Als endlose Reden beweißen; Sie künden Vertrauen und Zuversicht; Na also! — na wenn schon! — warum denn nicht?

Sie leben des Bürgers gekümmerten Mut Und lassen ihn alles ertragen, Befähigt werden sie auf das Blut Des Lebens in unserer Tagen. Da Würdigste oberste Bürgerpflicht: Na also! — na wenn schon! — warum denn nicht?

Man rückt sich die Zispelmütze auf's Ohr Und preßt auf die lauffigen Zeiten, Dann nimmt man genüchlich die Zeitung vor Und liest nach Bleistreichen; Man liest, wie der Pole in's Land einbricht — Na also! — na wenn schon! — warum denn nicht?

Man liest von Weimar, Versailles und Spa, Von Gend und Muthart und Hammer; Dann liest man nach, ob noch alles da In Keller und Speisekammer. Es reicht noch grad' bis zum jüngsten Bericht — Na also! — na wenn schon! — warum denn nicht?

So schläft man beruhigt und döst und meint: Das liest mich der ganze Beutel? — Bis plötzlich eines Tages ercheint Der Mann mit dem Steuerzeck; Dann liest man da mit langem Gesicht — Na also! — na wenn schon! — warum denn nicht?

Kunst Franzendorf

Maßnahmen der perfischen Räterepublik

Zum Schutz der Erzeugnisse der perfischen Revolution wurden die Gesetz des Spartakus-Kommunalfinanzbundes in Freiheit gelöst.

Zum Schutze der mehrheitlichsozialistischen Minister wurden diese immerhin verdächtigen Leute abgeleitet und eingeperrt.

Zum Schutze der Pressefreiheit der neuen Republik wurde der Presse ein Maulkorb umgehängt.

Zum Schutze der perfischen Nationalversammlung wurde eine Anzahl Abgeordneter nach Schachschheim ins Gefängnis abgeführt.

Zum Schutze der Arbeit wird der Generalstreik proklamiert. Beda

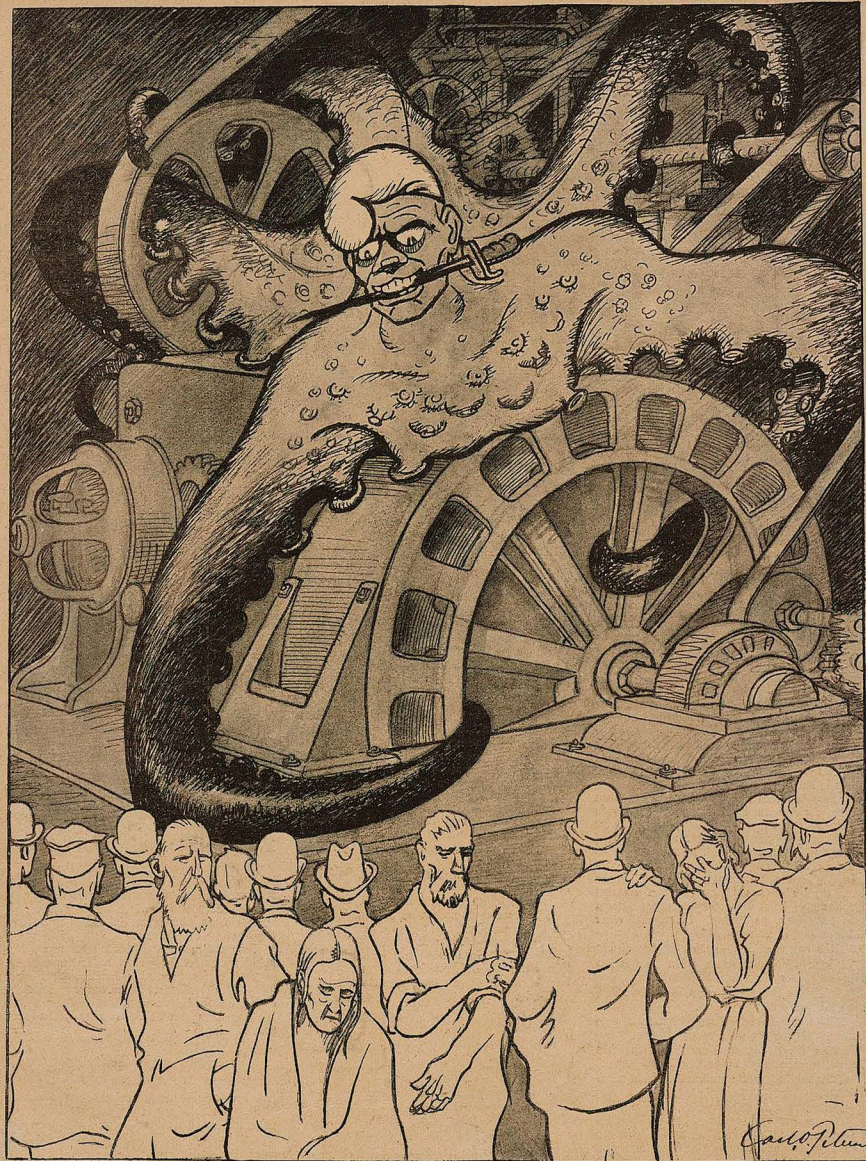
Das neueste Testament

Die Erde war wüst und leer, und Gott schuf aus dem Chaos durch Evolution den Kosmos. Und die Erde war wüst und leer; Spartakus schuf aus dem Kosmos durch Revolution ein Chaos. A. W.

Schiller an das deutsche Volk

im Frühjahr 1919

Unglücklich bist du schon; willst du es auch noch verdienen? (Sabate und Liebe)



Carl O. Petersen-Dachau

Streitzwang

Du sollst nicht arbeiten, sondern verhungern!

JUGEND 1919 — NR. 12 — ABGESCHLOSSEN AM 8. MÄRZ 1919

Begründer: Dr. GEORG HIRTH, Hauptschriftleiter: EUGEN KALKSCHMIDT, Schriftleiter: F. V. OSTINI, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, C. FRANKE, G. QUERI. Verantwortlich für den schriftl. Teil: E. KALKSCHMIDT, für den bildlichen Teil: F. LANGHEINRICH, für den Anzeigenenteil: G. FOSSILIT, sämtl. in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. — Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterr.-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlags-Buchhandlung, Wien I, Seilergasse 4. **Preis: 70 Pfg.** Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten. Für Oesterr.-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — Copyright 1919 by G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München.